



Was wir verloren haben

Beenken, Heinrich

Berlin, 1925

Franz Lüdtke, Gedicht: „Straßburg“

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80355](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80355)

Straßburg / Von Franz Lüdtke

I.

Mit flammenden Augen sie zogen
Ins Welschland, Mann für Mann;
Die heiligen Fahnen flogen
Ihnen im Wind voran.

Sie schauten das Gluten und Stürmen
Der Wogen wider den Deich,
Sie wußten, jetzt hieß es schirmen
Den Kaiser, das Recht, das Reich.

Sie lachten auf Tod und Wunden,
Sie jauchzten die Wacht am Rhein,
Dann fiel aus Jugendstunden
Vergessenes Singen drein —

Ein uraltes Lied, das allen
Geklirrt und geklungen hat:
„O Straßburg“, hörten wir's schallen,
„Du wunderschöne Stadt . . .“

II.

Vier Jahre im Strom der Zeiten
Verkämpft und verblutet — vier Jahr!
Wen seh' ich marschieren und reiten?
Wer ist die verstummende Schar?

Kein Lachen aus fröhlichen Tagen,
Kein Flattern der Fahnen am Deich —
Zertreten, zertrümmert, zerschlagen
Der Kaiser, das Recht, das Reich.

Doch als sie im Elsaß wieder
Das ragende Münster geschaut,
Da wurden der Kindheit Lieder
Im blutenden Herzen laut.

Ein singender Totentanz —
Und die Träne, die Träne rann — —
„Du Straßburg auf der Schanz,
Da ging mein Trauern an . . .“